

ERNEUTE INDISCH-CHINESISCHE REIBEREIEN

Wie der indische Innenminister Dikshit am 3. August vor dem Parlament in Neu-Delhi mitteilte, ist es in jüngster Zeit erneut zu einer Serie von Zusammenstößen in den nordost-indischen Gebieten Nagaland und Manipur gekommen. Dabei habe man feststellen können, daß die Rebellen mit chinesischen Waffen ausgerüstet seien. Wahrscheinlich werde auch eine größere Gruppe von Naga-Rebellen in der südchinesischen Provinz Yünnan ausgebildet (1).

Auch die Hindustan Times befaßte sich mit der Frage der Naga-Rebellen und hob in diesem Zusammenhang hervor, daß sich die Kampfaktivität der Naga-Rebellen in der letzten Zeit verstärkt habe. Überraschungsangriffe seien nicht nur auf Armeeposten, sondern auch auf zivile Ziele durchgeführt worden. In der jüngsten Zeit habe es Berichte gegeben, denen zufolge Naga-Rebellen versucht hätten, die Staatsgrenze auf dem Wege durch den Dschungel zu überschreiten (2).

Diesen prima facie auf einem geopolitischen Nebenschauplatz stattfindenden Unruhen kommt insofern größere Bedeutung zu, als hier offensichtlich alte indisch-chinesische Grenzreibereien wiederaufzuleben beginnen. Das NEFA-Gebiet (North East Frontier Agency), auf dem diese Unruhen stattfinden, gehört neben Ladakh, Nepal, Bhutan und Sikkim zu den "fünf Fingern Chinas" nach Indien. Entlang dem 3.400 km langen Grenzverlauf Chinas nach Südasien, an dem diese "fünf Finger" angewachsen sind, ist bisher nur die gemeinsame nepalesisch-chinesische Grenze, also eine Strecke von 1.050 km, von China fest anerkannt. Das NEFA-Gebiet und die Ladakh-Zone sowie Bhutan und Sikkim mögen zwar natürliche Grenzverläufe (Hauptkante Himalaya und Wasserscheide Bhutans und Sikkims) aufweisen; ihnen fehlt jedoch die juristisch verbindliche Anerkennung durch China. Im NEFA-Gebiet und in Ladakh hat es noch 1962 schwere Grenzkämpfe zwischen Indien und China gegeben. Durch solche Erfahrungen belehrt, hat Indien in den letzten Jahren versucht, u.a. auch das NEFA-Gebiet stärker unter seine Kontrolle zu bekommen. Damit aber ist das chinesische Mißtrauen, das in Indien ja stets einen engen Verbündeten der Sowjetunion erblickt, erneut wach geworden.

Entstanden ist die chinesisch-indische Grenzproblematik im NEFA-Bereich aus den Bemühungen der ehemaligen britischen Kolonialherren, im Nordosten Indiens eine Kette von Pufferstaaten zwischen Tibet und Indien zu schaffen und außerdem eine Grenze zwischen Tibet und Britisch-Indien festzulegen. Auf der Konferenz von Simla (1913/14), an der

China, Tibet und eine britische Delegation unter Sir Henry McMahon teilnahmen, wurde zu diesem Zweck die "McMahon-Linie" fixiert, die im allgemeinen der Kammlinie entlang der Himalaya-Berge von Assam folgt. Tibet stimmte diesem Vorschlag zu, doch China verweigerte die Ratifizierung der Abgrenzungsvereinbarung. In den folgenden Jahren bemühte sich Großbritannien um die Stammesgebiete südlich dieser tibetisch-indischen Grenze und schuf dort im Laufe der nächsten Jahre mehrere Verwaltungsareale, die sich schließlich auf nicht weniger als sieben Gebiete beliefen. Diese sieben Areale wurden 1954/57 zu einer gemeinsamen North East Frontier Agency (NEFA) vereinigt. Das von 400.000 Menschen bewohnte Nagaland allerdings wurde am 1. September 1960 wieder aus diesem Verbund herausgelöst und als 16. Bundesstaat innerhalb der Indischen Union anerkannt, womit man glaubte, die sezessionistischen Ambitionen der Naga-Rebellen befriedigen zu können.

Aus der Sicht Chinas ist die NEFA-Frage nach wie vor ungerregelt, während Indien davon ausgeht, daß dieses Nordostgebiet ohne Zweifel indisch sei. Diese Frage ist auch heute noch das Kernproblem in dieser geographischen Sackgasse.

Mitte November 1962 kam es in diesem Bereich zu schweren Grenzgefechten zwischen Indien und China. Doch zogen sich die Chinesen nach gewonnener Schlacht am 1. Dezember 1961 wieder 20 km hinter die als illegal bezeichnete McMahon-Linie zurück. Theoretisch besteht, da noch kein Friedensvertrag geschlossen wurde, im NEFA-Bereich nur ein einseitiger Waffenstillstand von Seiten Chinas.

Peking sorgte seit 1962 auf mehr indirekte Weise dafür, daß die NEFA-Frage weiterbrodelt. Vor allem das Nagaland wurde zu einem Pfahl im Fleische des sowjetfreundlichen Indien, da China eine Gruppe von Naga-Rebellen, die sich mit der Unionslösung nicht zufrieden zeigten, sondern auf eine vollständige Autonomie ihres Landes hinauswollten, im Guerilla-Kampf ausbildete.

Anfang der siebziger Jahre schien es zwar, als würden die Naga-Unruhen langsam abflauen. Wie die jüngsten Vorfälle in den letzten Tagen jedoch zeigen, hat China die Naga-Frage lediglich auf Sparflamme weiterbrennen lassen.

Weggel

- 1) NZZ, 8.8.1973.
- 2) Zitiert in MD - Asien, 23.8.1973, S.5.

Karte 1: Die Nordgrenzen Indiens



Karte 2: Die McMahon-Linie

